

# **Zwei Predigten**

**Otto, Wilhelm**



# Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



## **Wie ehrwürdig unsere ersten Glaubensbrüder in der gegenseitigen Theilnahme an ihren Angelegenheiten erscheinen.**

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis 1829.

Ueber: Apostelg. 11, 20-30.

Bleibet in der Liebe! Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm! Amen.

Wenn wir auch wollten, wir können uns nicht einmal der Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Mitmenschen entschlagen. Unsere Natur selbst drängt uns dazu. Unter Menschen zu leben, und sich auf sich selbst zu beschränken, das geht, nicht. Wir fragen auch nach dem, was um uns hervorgeht; was sich mit denen begibt, die in näherer oder weiterer Verbindung mit uns stehen. Schon die natürliche Verwandtschaft mit denen, die Menschen sind wie wir, drängt uns dazu. Und wäre es diese nicht, die Sorge für uns selbst läßt uns nicht gleichgültig bei dem Zustande, den Schicksalen, dem Verhalten unserer Lebensgenossen bleiben, von welchen in so vielen Beziehungen unser Wohl und Wehe, der Zustand und der Wechsel unserer Lebensverhältnisse abhängt. Und wie stände es um die Befriedigung unserer dringendsten Bedürfnisse, wie um das Fortschreiten unseres Geschlechts, wie um die edleren und erhebenden Freuden des Menschenlebens, wenn keine gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten die Menschen beseelte und einen beständigen Verkehr, eine nie ruhende Wechselwirkung unter ihnen erhielte?

Und nun tretet ein in den Verein, in welchem Christus die Menschen sammelt; betrachtet die Bande, welche der Sohn Gottes um die Menschen schlingt; betrachtet euch als Mitglieder des Reichs Gottes, als Glieder der christlichen Kirche, sagt, liegt es dann nicht in dem Zwecke des christlichen Vereins, nicht in dem Wesen der Gemeinde der Gläubigen, nicht in den Absichten ihres Stifters und Oberhauptes, daß die innigste, edelste gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten alle Glieder dieser Gemeinde Gottes auf Erden beseele und leite? Darum wurde er ja gestiftet, darum wird er ja erhalten, daß Keiner abgeschieden und vereinzelt dastehe in dem Streben nach dem Kleinode der himmlischen Berufung in Christo Jesu; sondern vereint mit Andern, die gleiche Sehnsucht nach dem Göttlichen fühlen, gleiche



Theilnahme an den Gnadenschätzen Gottes in Christo, und einerlei heilige Verpflichtung und beseligende Hoffnung haben, sollen sie in gemeinsamer, eng verbundener Thätigkeit zum göttlichen Leben sich bilden; an ein Ganzes soll der Einzelne sich anschließen, sich daran festhalten und aus dem gemeinsamen Leben Aller die nöthige Kraft und die erforderliche Nahrung ziehen. Aber in dem Leben der Einzelnen besteht auch das Leben des Ganzen, und von ihren Gliedern aus muß wiederum die Gemeinde der Gläubigen erhalten/ belebt, gestärkt werden. Würden wir darum nicht das Wesen der kirchlichen Gemeinschaft verkennen, wenn wir ohne Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Glaubensbrüder dahingehen, wenn wir unbekümmert bleiben wollten um ihre christliche Erkenntniß und ihr christliches Leben, unbekümmert um ihre Lage und ihre Schicksale? Könnten wir dann auf einen fortdauernden Bestand, ich will nicht einmal sagen, auf eine segenvolle Wirksamkeit, auf ein freudiges Leben dieses Vereins rechnen? Dürften wir uns Bekenner Dessen nennen, der ja in seinem ganzen Leben und Wirken, Handeln und Dulden nirgends das Seine, sondern immer und einzig nur das Heil seiner Brüder suchte? Wie weit stünden wir Kann den ersten Bekenner des Evangeliums nach, die so recht den Geist des Meisters erfaßt und die Absichten begriffen hatten, welche derselbe bei der Stiftung einer Gemeinde der Gläubigen gehabt hatte. An das erhebende Bild ihres gemeinsamen Lebens will ich heute euch führen; stärken, wollen wir uns an dem Anblick desselben zu einem christlichen Gemeingeiste, von dem so unsäglich viel für die Förderung des Reichs Gottes unter uns abhängt. Die Erzählung Apostelg. 11, 20 - 30. zeigt uns bei unsern ersten Glaubensbrüdern eine gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten, in welcher sie überaus ehrwürdig und nachahmungswerth erscheinen.

Es wird daselbst erzählt:

„Es waren aber etliche - durch die Hand Barnabas und Sauli.“

Was für ein schönes, herzerhebendes und überaus herrliches Gemälde, das uns Lucas hier von unsern ersten Glaubensbrüdern entwirft! Wie erweitert sich unser Herz, wie fühlt man sich so wohl, wie innig wünscht man, diesem Vereine der ersten Bekenner des Evangeliums angehört zu, haben! Wo hat die Welt einen andern, eben so schönen Bund aufzuweisen, wie diesen, den ein so herrlicher Gemeingeist belebte? Wo ist der Verein, in welchem die gegenseitige Theilnahme der Verbundenen auf so würdige Gegenstände gerichtet war, aus so edlen Quellen hervorging, in so schönen Aeüßerungen



sich kund gab, von einer so weisen Umsicht geleitet und von so wohlthätigen Folgen begleitet war? Das sind eben die Eigenthümlichkeiten, durch welche die gegenseitige Theilnahme unserer ersten Glaubensbrüder an ihren Angelegenheiten sich auszeichnete, und was uns dieselbe so ehrwürdig und nachahmungswerth macht. Betrachtet sie genauer, m. Z., und urtheilet selbst,

I.

sind es nicht die würdigsten Gegenstände, auf welche sich ihre Theilnahme richtet? Vor die Ohren der Gemeinde zu Jerusalem war es gekommen, daß auch in Antiochien das Evangelium des Herrn Jesu gepredigt, und auch den Heiden daselbst mitgetheilt wurde; vernommen hatte man, daß von denen, die nach dem Märtyrertode des Stephanus sich zerstreut hatten, Etliche dorthin gekommen waren und auch zu den Griechen redeten, daß die Hand des Herrn ihr Vornehmen forderte, und eine große Zahl gläubig wurde und sich zu dem Herrn bekehrte. Diese Nachricht erregte allgemeine Theilnahme in der Gemeinde zu Jerusalem, also daß man Barnabam nach Antiochien sandte. Und so waren es denn die geistigen, die heiligsten Angelegenheiten ihrer fern wohnenden Brüder, auf welche sich ihre Theilnahme richtete; es war die Sache des Evangeliums und dessen Fortgang unter der fernen Schwestergemeinde; es war der Umschwung des geistigen Lebens ihrer Brüder, welche die Predigt von Christo gehört und aufgenommen hatten, welche gläubig und bekehrt worden waren zu dem Herrn. Wenn es ja überhaupt nichts Größeres und Wichtigeres für den Menschen gibt, als seine Bildung zur Wahrheit und Gottseligkeit, nichts Wichtigeres, als das Heil seiner unsterblichen Seele, wo ist dann der Gegenstand, welcher unserer Theilnahme würdiger wäre? Wodurch legten wir ein sprechenderes Zeugniß davon ab, daß wir selbst die höchsten Güter unseres Lebens und die göttliche Gnade, welcher wir dieselben verdanken, anerkennen und schätzen? Was gibt einen sprechenderen Beweis, daß uns das Wohl unserer Brüder wahrhaft am Herzen liegt und unsere Liebe eine edle und acht christliche ist? Aber wie eng ist mit der geistigen Wohlfahrt die leibliche verbunden; wie viel hängt für unsere Entwicklung und Bildung zum christlichen Leben von der äußeren Lage ab, die entweder fördernd dieselbe begünstigt oder feindselig aufhält. Mit welchen Gefahren für seine Tugend, seinen Glauben, sein inneres Glück hat namentlich der Arme zu kämpfen, dem der Mangel am Nöthigsten zu Boden drückt; wie hemmend treten der Entwicklung des



christlichen Lebens die Schicksale entgegen, wenn sie freudestörend und leidbringend in den ruhigen Gang des äußeren Lebens eingreifen; wie ist sogar der ungestörte Gang eines barmlosen Daseyns, wie ist der ungetrübte Vollgenuß irdischer Freuden und äußeren Wohlseyns oft ein noch schädlicherer Feind des frommen Lebens in Gott und Christo! Und wie kann überhaupt und auch abgesehen davon, das christliche Gemüth ohne Theilnahme bleiben, wo es das Ergehen Anderer betrifft, und es ihre Freude oder ihren Schmerz wahrnimmt. Auch die äußere Lage ihrer Brüder ist Gegenstand der liebevollen Theilnahme der ersten Christen. Von Jerusalem kommen Jünger des Herrn nach Antiochien, und sie schweigen nicht von der drohenden Gefahr, welche ihren Glaubensgenossen im jüdischen Lande bevorsteht, einer unter ihnen, Agabus, deutete durch den Geist eine große Theuerung, welche kommen werde über das ganze jüdische Land.

Mit welcher Theilnahme die Christen zu Antiochien die bevorstehende Noth ihrer fernen Glaubensbrüder vernehmen, das beweist der rege Eifer und die freudige Bereitwilligkeit, mit welcher sie deren Unterstützung beschließen und ausführen. So ist es ihre christliche Bildung und die so genau damit zusammenhängende äußere Wohlfahrt, auf welche sich die gegenseitige Theilnahme unserer ersten Glaubensbrüder richtet; wahrlich die würdigsten Gegenstände, mit denen sie sich befassen konnte.

Ist's auch unter unsern christlichen Vereinen so? Gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten kann den Christen unserer Zeit gewiß nicht abgesprochen werden, und wohl gibt es der Edlen allenthalben, denen das geistige und leibliche Wohl ihrer Glaubensgenossen am Herzen liegt. Aber gestehen müssen wir auch, daß es ungleich mehr gibt, deren Theilnahme auf minder wichtige Angelegenheiten Anderer sich richtet. Es spricht sie nicht an, von dem Glauben, der Liebe, der Tugend, dem Frieden, dem Eifer in der Gottseligkeit zu hören, und wo die äußere Noth und Drangsal derselben zur Sprache kommt, da mochten sie lieber nichts vernommen haben, als das. Aber desto reger ist ihre Theilnahme, wo es deren Fehler und Verirrungen betrifft, welche sie recht geflissentlich aufsuchen und sie mittheilen; desto sorgfältiger sind ihre Erkundigungen nach der Beschaffenheit und Größe ihres Vermögens, das ihnen nicht selten den Maßstab gibt, um ihren Werth zu beurtheilen; desto mehr sagt es ihnen zu, von ihren irdischen Genüssen und Freuden zu vernehmen, das Gewand sich beschreiben zu lassen, in welches sie sich kleiden, oder in das Heiligthum ihrer Familien einzudringen



und Geheimnisse zu erforschen, welche der Welt verborgen bleiben sollten. Fraget nur euch selbst, was so oft den Gegenstand eurer Erkundigungen ausmacht und eure Theilnahme in Anspruch nimmt. Wie oft sind es unwichtige und gleichgültige Dinge, während die würdigsten Gegenstände unbeachtet bleiben, ja ihr müßt gestehen, daß unsere ersten Glaubensbrüder in der gegenseitigen Theilnahme an ihren Angelegenheiten überaus ehrwürdig erscheinen und als Muster der Nachahmung betrachtet zu werden verdienen. Noch mehr.

## II.

Wie die Gegenstände ihrer Theilnahme die würdigsten waren, so waren auch die Quellen derselben die edelsten. Wie oft ist es nur müßige Neugierde, welche das Verlangen erweckt, von den Angelegenheiten Anderer Kunde zu erhalten; wie oft ist es der geheime Wunsch, einen stillen oder lauten Triumph über sie zu feiern, wenn man Schwächen und Unvollkommenheiten entdeckt. Hier ist es die Tadelsucht, welche nach Befriedigung verlangt, dort ist's die Schadenfreude, die sich ihre teuflischen Genüsse verschaffen will; Neid und Mißgunst sind es hier, welche Gelegenheit suchen, das Glück der Beneideten zu trüben, dort die Rachsucht, welche ihren glühenden Durst löschen will; und hättet ihr noch nichts gehört von der unbeschreiblichen Lieblosigkeit jener gefährlichen Klasse von Menschen, die in die Angelegenheiten Anderer sich eindringen, um Samen der Zwietracht auszustreuen und Unfrieden stiften zu können zwischen einzelnen Menschen und ganzen Familien? Gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten wird freilich unter den Menschen nie aufhören, so lange die Macht des Bösen ihre verderbliche Herrschaft ausübt; aber kann denn eine aus solchen Quellen entspringende Theilnahme die rechte, kann sie diejenige seyn, welche im christlichen Vereine die Angelegenheiten der Einzelnen zu dem Gegenstande der Theilnahme Aller machen soll? So finden wir es wahrlich nicht bei unsern ersten Glaubensbrüdern, welche die Absichten des göttlichen Stifters ihres Vereins besser erkannten und ihnen würdiger entsprachen. Wie ehrwürdig erscheinen sie in dem edeln Eifer für die Sache des Reichs Gottes und in der ungeheuchelten Liebe zu ihren Brüdern, aus welchen die gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten hervorging.

Beseelt von glühendem Eifer, dem Werke des Gekreuzigten und Auferstandenen, den sie erkannt hatten als den Sohn des lebendigen Gottes, eine immer weitere Ausdehnung zu geben; bemüht, allenthalben dem Reiche Got-



tes Anhänger und Bürger zu gewinnen, und nicht untergehen zu lassen, was für die ganze Welt und alle Zeiten bestimmt war, konnten die Christen in Jerusalem nicht gleichgültig bleiben, als ihnen die Rede zu Ohren kam, daß die Hand des Herrn mit den Glaubensboten war, die in Antiochien das Evangelium predigten und eine große Zahl daselbst gläubig ward; sie konnten ja keine wichtigere Angelegenheit, als die des Reichs Jesu, und Alles, was diese betraf, erregte ihre Theilnahme im höchsten Grade. Nähere Kunde mußten sie deßwegen von diesem Fortgange des Evangeliums haben. Aber auch nicht gleichgültig konnten sie bleiben gegen die durch Annahme des Christenthums bei ihren neuen Glaubensgenossen bewirkte Erleuchtung und Heiligung; war es ihnen bei der ungeheuchelten Liebe gegen alle Menschen doch darum zu thun, daß sie der Segnungen und Seligkeiten des Christenthums theilhaftig würden, und um diese wohlthätigen Absichten zu erreichen, um die Erkenntniß ihrer neuen Brüder zu erweitern, zu berichtigen, um ihren Glauben zu stärken, sie zum göttlichen Leben zu führen, ihre Kraft und Freudigkeit zu erhöhen, ihre Hoffnung auf die Gnade Gottes in Christo zu befestigen, darum senden sie Barnabam hin. Und wenn Agabus den, Christen in Antiochien Nachricht gab von der bevorstehenden Noth der Christen in Palästina, war es nicht die Liebe, welche ihn trieb, war es nicht der Wunsch, den Bedrängten zu helfen, welcher in den Jüngern den Entschluß erzeugte, ihnen eine Handreichung zu senden? Geht es nicht aus dem ganzen Benehmen des Barnabas, aus seiner Freude über, die Gnade Gottes, die er sah, aus seinen Ermahnungen, aus seinen Bemühungen um einen Gehülfen bei dem großen Werke, geht es nicht aus der Bereitwilligkeit des Paulus, ihm nach Antiochien zu folgen, und seiner Thätigkeit bei dieser Gemeinde hervor, daß allenthalben nur der Eifer für die Sache des Evangeliums und die Liebe zu den Brüdern die Quellen ihrer gegenseitigen Theilnahme waren? Und so gerade muß es, und anders darf es bei Christen nicht seyn. Wie ihr ganzes Verhalten aus der heiligen Duelle der innigen Anhänglichkeit an und des freudigsten Eifers für die Sache Christi einerseits und der Liebe zu den Brüdern und dem Verlangen, ihr Wohl zu befördern, andererseits hervorgeht, so insbesondere auch ihre gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten. Nur aus dieser Quelle entspringend ist dieselbe edel und würdig. Mit Wohlgefallen ruht darum unser Auge auf derjenigen, die unsere ersten Glaubensbrüder sich bewiesen, und wir müssen gestehen, so und nicht anders darf die unsrige seyn.

III.



Aber auch die Aeüßerungen ihrer Theilnahme, von denen wir auf die Quellen derselben schließen, diese Aeüßerungen selbst, in denen sich ihre Theilnahme kund gibt, sind sie nicht die schönsten? Auch sie verdienen unsere Aufmerksamkeit, weil auch um ihretwillen unsere ersten Glaubensbrüder so ehrwürdig und nachahmungswerth erscheinen. Ihr fühlet's ja selbst, daß eine Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Brüder keinen Werth haben kann, wenn sie nur still und thatlos in unserem Herzen ruht. Da regt sie sich freilich am ersten, da muß sie zuerst leben in den Gefühlen der Freude oder des Schmerzes, mit denen die Beschaffenheit ihrer Angelegenheiten uns erfüllt, wie denn auch Barnabas froh ward, als er, da er hingekommen war, die Gnade Gottes sah. Aber sie muß auch aus der Verborgenheit des Herzens heraustreten, zum Worte, zur That muß sie werden: die Gefühle müssen den Willen bestimmen, die Kraft anregen und dadurch was unsichtbar im Innern lebt, in's sichtbare Leben hervorgehen. Und so sehen wir's bei unsern ersten Glaubensbrüdern. Ihre Theilnahme ist nicht bloss eine stille, innere Freude über den Wachsthum der Gemeinde Gottes auf Erden, nicht ein thatloses Mitleiden mit der bedrängten Lage ihrer Glaubensgenossen; nein, aus ihrer Mitte senden die Apostel den Barnabas zur neuen Gemeinde, es beschlossen nicht allein die Jünger in Antiochien den Brüdern in Judäa eine Handreichung zu senden, sie thaten es auch wirklich und schickten's zu den Ältesten durch die Hand Pauli und Barnabä. Konnten sie schöner ihre Theilnahme beweisen? Sich selbst entziehet die Gemeinde zu Jerusalem ein würdiges Glied, einen tüchtigen Arbeiter; und doch bedurfte sie dessen bei der kaum gegründeten Gemeinde so sehr; doch war es nichts weniger als gleichgültig für sie, bei ihrer gefahrvollen Stellung, von äußeren Feinden bedroht, die Zahl ihrer Glieder um einen so wichtigen Mann, und der in den Stunden der Gefahr als wackerer Kämpfer auftreten konnte, zu vermindern. Die Brüder in Judäa sind den Christen in Antiochien Menschen, die sie nicht kennen; aber sie geben auch den Fremdlingen freudig, was sie vermögen. Und seht insbesondere auf Barnabas. Wie freut sich der Gottesmann, als er in Antiochien bestätigt findet, was das Gerücht nach Jerusalem gebracht hatte; aber wie ist es ihm nun auch eine heilige Angelegenheit, dem begonnenen Werke Festigkeit und Segen zu geben, Er redet zu den Herzen der Christen Worte der Ermunterung und Stärkung, er ermahnt sie Alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben wollten; ein Mann voll heiligen Geistes und Glaubens, arbeitet er an der Erweiterung der Gemeinde, so daß ein großes Volk dem Herrn zugethan ward; er sieht, welche große Ernte



hier winkt, er allein fühlt sich der Arbeit nicht gewachsen, und siehe, er scheut die Beschwerlichkeiten der Reise nicht und nicht eitle Ruhmsucht, die allein ein großes Verdienst haben will, hält ihn zurück; sondern er zog aus gen Tarsus, um Paulum zu suchen, und führte ihn gen Antiochien, wo beide nun gemeinschaftlich an der Erbauung und Befestigung der Gemeinde arbeiten. Schöner kann sich doch wahrlich die Wahrheit und Innigkeit einer edlen Theilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten Anderer nicht äußern: worin sie eigentlich besteht, worum es ihr eigentlich zu thun ist und was sie erreichen will, kann sich ja schöner und herrlicher nicht aussprechen. Bedarf es noch mehr, um uns zu zeigen, wie auch wir unsere Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Brüder beweisen sollen? Hier liegt es ja anschaulich vor, daß sie nicht würdiger sich bewähren kann, als in der gegenseitigen Belehrung und Ermunterung zum christlichen Leben, in der thätigen Sorge, alles Gute und Edle um uns her zu fördern, das Licht und den Segen des Evangeliums nach Kräften zu verbreiten, mit Werken der helfenden Menschenliebe die Noch unserer ärmeren und unglücklichen Brüder zu mildern und die Geber und Schöpfer der Freude in ihrem inneren und äußeren Leben zu seinem Bedarf es einer besonderen Aufforderung an euch, m. Z., dem herrlichen Beispiele zu folgen, das hier euch gegeben wird? Spricht es nicht eindringlich genug von selbst an eure Herzen? Laßt jene frommen Schwätzer, die uns mit unermüdlicher Redseligkeit von ihrer Theilnahme an den Angelegenheiten ihrer Brüder unterhalten, aber nie zu einer entscheidenden That der Liebe und der Hülfe es kommen lassen, laßt sie noch so bewegt von den Rührungen ihres Herzens sprechen; laßt jene leichtbeweglichen Gemüther, die in plötzlichen Rührungen aufwallen, von den heftigen, aber schnell vorübereilenden Gefühlen der Mitfreude und des Mitleidens ergriffen werden; nicht darin, sondern in Thaten der Liebe und des Segens lebt und bewährt sich die acht christliche Theilnahme.

Aber bemerket auch die weise Umsicht, welche die ersten Christen bei der gegenseitigen Theilnahme an ihren Angelegenheiten leitete und ihr findet einen neuen Zug in dem schönen Bilde ihres gemeinsamen Lebens, der sie ehrwürdig und nachahmungswerth macht. Ist's nicht genug mit bloss theilnehmenden Gefühlen, mit der Regung des Mitleidens und der Mitfreude an dem Zustande unserer Brüder, so ist's aber auch mit dem guten Willen, mit der bloßen That, mit aller Anstrengung, Bemühung und Aufopferung noch nicht gethan. Sollen diese nicht umsonst aufgewendete Anstrengungen seyn, so muß eine weise Umsicht dabei uns leiten, und nicht bloss die Wahl



der Mittel, sondern auch die Anwendung derselben zur Beförderung der äußeren und inneren Wohlfahrt unserer Brüder bestimmen. Lehrt es doch ja nicht selten die Erfahrung, daß edle Menschenfreunde ihre wohlwollenden Absichten nicht erreichen, weil sie nicht mit derjenigen Besonnenheit und Ruhe, mit der Rücksicht auf Zeit und Umstände dabei zu Werke gehen, ohne welche ihre edeln Bemühungen zwar immer rühmliche Beweise ihrer wohlwollenden Gesinnungen bleiben, aber den erwünschten Erfolg nicht haben können. Es ist nicht immer Mangel an Einsicht, dem dieses zugeschrieben werden muß; hier ist es die Ueberzeugung von der Güte seiner Sache, von der man glaubt, daß sie schon durch sich selbst gelingen müsse und gar nicht fehl schlagen könne; dort ist es die drängende Eilfertigkeit, die jede Stunde verloren glaubt, die dem ruhigen Nachdenken gewidmet wird; oder es ist Mangel an genauer Kenntniß Derer, deren Wohl durch unsere Bemühungen gefördert werden soll. Aber wir leben nun einmal in einer göttlichen Weltordnung, an deren Gesetze und Einrichtungen wir uns halten müssen, an deren Ordnungen wir von dem Schöpfer selbst hingewiesen sind bei unserem Wirken und Arbeiten: nur eine weise Umsicht läßt uns die rechten Mittel zur Ausführung unserer Pläne finden, und unsere wohlthätigen Absichten werden nur durch sie zur beglückenden und segnenden That.

Von dieser weisen Umsicht, welche gerade die zweckdienlichsten Mittel anwendet, sehen wir die Theilnahme unserer ersten Glaubensbrüder geleitet, denen die Ausbreitung des Evangeliums und die erleuchtende, heiligende und beseligende Wirksamkeit desselben bei seinen Bekennern eine so wichtige Angelegenheit war. Den Barnabas sendet die Gemeinde zu Jerusalem nach Antiochien, einen Mann, der selbst mit ihnen Zeuge des Lebens und der Reden und der Auferstehung gewesen war (Apostelg. 1, 21); einen Mann, der seinen Eifer für die Sache des Evangeliums und die Gemeinde der Christen durch die Aufopferung seines Vermögens bereits aufs unzweideutigste bewiesen hatte (Apostelg. 4, 26, 37), einen Mann, ganz geeignet mit Wort und That das Werk Christi zu fördern, denn er war fromm, voll heiligen Geistes und Glaubens. Einen Lehrer sandten sie sonach zur neu entstandenen Gemeinde, welcher nicht allein ihren Zustand richtig beurtheilen, sondern auch zu höherer Vollendung denselben erheben konnte und wollte. Und wenn sich dieser den in der Wissenschaft mehr gebildeten Und in der Kunst der Rede vielgewandten Paulus zum Gehülfen erlas, mit welcher Umsicht, mit welcher weisen Berücksichtigung der Umstände verfuhr er dabei. War ja doch Antiochien der berühmte Sammelplatz vieler wißbe-



gierigen und gelehrten Männer, blühte ja doch daselbst eine ausgezeichnete Schule der Juden; mit Recht erwartete darum Barnabas, daß ein mit der höheren Bildung seiner Zeit vertrauter Mann, wie Paulus, mehr und erfolgreicher für die Sache des Evangeliums wirken könne, als er. Und war es nicht weise berechnet, daß sie gerade hier längere Zeit verweilten, als sie sonst es zu thun pflegten, sie blieben bei der Gemeinde ein ganzes Jahr; hier, wo menschliche Weisheit, wo der Glanz und das üppige Leben einer reichen und angesehenen Stadt die aufkeimende Blüthe des Evangeliums bedrohte, bedurfte einer längeren, Arbeit, um die Gemeinde fest zu gründen und gegen diese Gefahren zu schützen. Erst nachdem sie dieses gethan und tüchtige Lehrer gebildet hatten, verließen sie Antiochien auf Befehl des heiligen Geistes und überließen die Gemeinde der Leitung anderer Lehrer.

Wie oft fehlt, auch bei dem besten Willen, diese Umsicht Denen, welchen es ein wirkliches Anliegen ist, zum Besten einzelner Menschen und ganzer Gemeinden zu wirken. Anstatt ihre Kräfte zu prüfen, vertrauen sie ihren guten Absichten; anstatt des Rathes und der Beihülfe einsichtsvoller und erfahrener Freunde sich zu bedienen, wollen sie, von eitler Ruhmsucht beherrscht, die Ehre allein haben, oder fürchten, durch die Verbindung mit Andern Mißtrauen in ihre Kraft und Tüchtigkeit zu erregen, das zu tragen, sie zu viel Eigenliebe besitzen; anstatt langsam, aber sicher, unbemerkt, aber entscheidend vorzuschreiten, wollen sie es mit raschen Entschlüssen und augenblicklich kräftigem Einschreiten erzwingen und Aufsehen erregen; darum müssen sie es nicht selten erleben, daß auf diese Art ausgeführt, segensvolle Plane mißlingen, die sonst mit erfreulichem Gelingen bekront worden wären. Darum vergesst es nie, daß dem guten Willen und dem wohlwollenden Herzen die weise Umsicht sich verbinden muß, wenn das Gute gefördert werden soll.

#### IV.

Erzählte auch unser Text nichts von den wohlthätigen Folgen, welche eine solche gegenseitige Theilnahme an ihren Angelegenheiten für unsere ersten Glaubensbrüder hatte, schon aus dem ganzen Wesen derselben ließe sich schließen, daß sie von beglückenden Segnungen begleitet gewesen seyn müsse. Aber auf Vermuthungen brauchen wir uns nicht zu beschränken; es liegt ja augenscheinlich vor uns, welchen Segen ihre gegenseitige Theilnahme ihnen brachte, und überaus erfreulich und ermunternd treten uns die Zü-



ge aus dem Gemälde unseres Textes entgegen, welche diese Segnungen zeichnen.

Barnabas, da er hingekommen war und sahe die Gnade Gottes, ward er froh. Seht da an der Freude des Barnabas, als er die Gnade Gottes sah, seht daran, welch' eine schöne Quelle froher Erfahrungen die Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Brüder für uns ist. O versucht es nur, euch loszusagen von dem engherzigen Sinne, in welchem ihr nur an euch und euere Angelegenheiten denkt, nur für euer Wohl sorget und gleichgültig an dem eurer Mitmenschen vorübergeht: seht einmal weg von den unwichtigen Nebendingen und dem Kleinlichen und Unbedeutenden in den Angelegenheiten anderer Menschen, fragt nach ihrem Glauben, ihrer Erkenntniß, ihrer Gottseligkeit, ihrem Frieden; fanget einmal an, mit Weisheit und Liebe Einer für des Andern Erbauung zu sorgen, seine Einsichten zu erweitern, seine Thatkraft zu beleben und zu erhöhen, seinen Glauben und seine Hoffnung zu befestigen, daß ihr einander gefallet zur Besserung und zum Guten; welche frohe, beglückende Erfahrungen werdet ihr machen! Wie werdet auch ihr die Gnade Gottes sehen, die durch das Evangelium sich immerfort wirksam erweist an den Seelen vieler Tausenden, und deren Wirkungen nur darum so wenig gekannt werden, weil überhaupt zu wenig Theilnahme dafür herrscht. Und doch würden sich eben da die herrlichsten Denkmale der göttlichen Liebe und die preiswürdigsten Wunder seiner gnadenreichen Waltung und Wirksamkeit offenbaren. Welche edelen Genüsse ständen uns da bevor, und welche beseligenden Erfahrungen würden unsere Kenntniß des göttlichen Wesens erweitern, von der heiligen Waltung Gottes uns die sprechendsten Denkmale erblicken lassen und unser Herz mit hoher Freude erfüllen.

Aber außer den frohen Erfahrungen, die wir selbst bei der Theilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten Anderer machen, welchen Segen können wir dadurch über unsere Brüder ausbreiten! O es war nicht umsonst, daß Barnabas die Christen in Antiochien ermahnte, mit festem Herzen an dem Herrn zu bleiben; seine Ermahnungen, sein Beispiel, sein Eifer hatten die Folge, daß ein großes Volk dem Herrn zugethan wurde; immer mehr wurden beseligt durch das Evangelium und lernten Den kennen, von dem sie das ewige Leben haben sollten. Und war es nicht eine wohlthätige Folge der unter unsern ersten Glaubensbrüdern herrschenden Theilnahme an ihren Angelegenheiten, daß die Christen in Judäa durch die Gaben ihrer beglück-



teren Brüder in Antiochien vor dem drohenden Mangel geschützt wurden, der bei der bevorstehenden Theuerung sie würde getroffen haben? Das sagt die Erzählung; aber wer zählt und beschreibt die Segnungen, welche in dem unsichtbaren Leben der Tausenden aufblühen, die durch die Theilnahme ihrer Glaubensbrüder Ermunterung, Belehrung, Warnung, Trost, Hülfe gefunden haben; wer zählt sie Alle, die dadurch vor dem Verderben bewahrt und für die Ewigkeit gerettet worden sind; wer berechnet die Folgen, welche diese Theilnahme der Gemeinde in Jerusalem an den Angelegenheiten der entstehenden Christengemeinde in Antiochien für die ganze christliche Welt hatte, da gerade in Antiochien späterhin eine christliche Schule blühte, aus welcher ausgezeichnete Lehrer der Kirche hervorgingen! Christen, ist so herrlicher Lohn auf unsere christliche Theilnahme an den theuersten Angelegenheiten unserer Brüder gesetzt, o so laßt uns mit heiliger Liebe einander wahrnehmen und durch Rath und Beispiel, durch Ermunterung und Hülfe das Reich Gottes fördern. Was können wir Besseres unsern Brüdern geben, als wenn wir die Gehülfen ihrer Seligkeit werden, was können wir Kostbareres der Nachwelt hinterlassen, als wenn sie Glaube und Gottseligkeit von uns erbt!

Ja, so gib Du, der Du uns berufen hast zu einer heiligen Gemeinde, daß uns das Band heiliger Liebe umschlinge und wir von Deinem Geist geleitet einander helfen zum Erbe, das uns im Himmel bewahrt ist. Amen.



## Wie verwerflich es sey, den Gerechten zu verfolgen.

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis 1829.

Ueber Apstlg. 12, 1 - 5.)

von W. Otto.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Darum lasset uns Einer den Andern lieben, wie Christus uns geliebt hat. Amen.

Können wir uns auch der Ungerechtigkeit nicht freuen, und nur mit Gefühlen des Schmerzes und mit Empfindungen des Unwillens auf das Leben und Verhalten sündiger Menschen hinsehen; können wir, je nach dem Grade ihrer sittlichen Verschlimmerung und den Aeüßerungen derselben in Thaten, bei ihrem Anblicke selbst einer Art von Entrüstung uns nicht erwehren, so kann und soll doch dabei die Liebe gegen sie fortbestehen; nicht aufhören und untergehen soll in der Mißbilligung ihrer Gesinnungen und Thaten die Theilnahme an ihrem Wohl und Wehe; nicht ruhen sollen wir in dem edeln Streben, durch immer erneuerte Versuche die Verirrten zu gewinnen und auf die Wege des Lichtes zurückzuführen; nicht versagen sollen wir ihnen Hülfe und Beistand, wo sie in ihren irdischen Angelegenheiten derselben bedürfen; am allerwenigsten sind wir berechtigt, ihre äußere Wohlfahrt zu gefährden und sie selbst zum Gegenstande liebloser Anfeindungen und gehässiger Verfolgungen zu machen. Wären sie auch die feindlichen Störer unserer eigenen Wohlfahrt, brächten sie Kummer und Herzeleid über uns Und die Unsrigen, wäre vor ihrem Hasse keine Freude des Lebens uns ungetrübt, und keine Hoffnung auf Wohlseyn uns sicher; wir können und dürfen darum nie die Störer ihrer Wohlfahrt, Urheber der Schmerzen für sie werden und auf Zerstörung ihrer Freuden und die Vereitlung ihrer Hoffnungen ausgehen. Derselbe milde Geist des Evangeliums, welcher uns zuruft: so dein Bruder von einem Fehl übereilt würde, so hilf ihm zurecht mit sanftmüthigem Geiste, derselbe Geist spricht zu uns: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, und vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern überwindet das Böse mit Gutem. Daß es dessenungeachtet an Beispielen vom Gegentheile nicht fehlt, und der Geist der evangelischen Liebe noch nicht zur gebührenden Herrschaft über alle Menschenherzen gelangt ist, das ist eine eben so unbestrittene, als traurige Erfahrung.



Ist es betrübend, solche Erfahrungen zu machen, so ist's noch weit schmerzlicher und das Gemüth bedrückender, Menschen zu sehen, welche den Edeln, den Schuldlosen und Gerechten zum Gegenstande ihrer Verfolgungen machen; Menschen, die sich so weit von der Liebe entfernen, daß sie Andere um ihrer Vorzüge willen und weil auf Großes und Preiswürdiges ihre Bestrebungen gerichtet sind, anfeinden und Drangsale Denen bereiten, welche Achtung verdienen und die sie in ihrer ehrenvollen Thätigkeit unterstützen sollten. Es ist nicht immer Mangel an Einsicht, nicht immer Mißverständniß und irrendes Urtheil über die Besseren, wodurch diese den Verfolgungen Anderer Preis gegeben werden; gar oft ist es augenscheinlich der böse Wille, die offene Widerspenstigkeit gegen das Gute, es sind schlechte Gesinnungen und verwerfliche Leidenschaften, welche den Verfolger gegen sie aufregen. Ich bin überzeugt, es ist keiner in dieser Versammlung, der nicht, während ich davon spreche, im Stillen dieses mißbilligt, und vielleicht nicht Wenige die sich nicht schon bei dem Gedanken daran, daß so mancher Redliche von boshaften Menschen verfolgt wird, entrüstet fühlen. Das unverdorbene Gefühl kann fast nicht schmerzlicher, als dadurch ergriffen werden; es ist nichts im Herzen des besseren Menschen, was nur im Mindesten einem solchen Verhalten das Wort redet; unser ganzes Wesen erklärt sich aufs lauteste und nachdrücklichste dagegen, wüßten wir auch nicht deutliche Rechenschaft zu geben, warum. Verständigen wir uns aber ^^ wahre Wesen desselben, suchen wir mit uns selbst über den Grund unserer Mißbilligung klar zu werden, so wird uns das Verwerfliche desselben nicht allein erst recht einleuchtend, sondern wir schützen uns selbst dadurch um so mehr vor der Ausübung eines solchen Frevels und finden zugleich einen erhebenden Trost, wenn wir leibst um des Guten willen, das wir an uns haben und thun, verfolgt werden sollten. Darum kann es nur wohlthätig für uns seyn, es ernstlich zu erwägen und zu beherzigen, wie verwerflich es sey, den Gerechten zu verfolgen.

Veranlassung und Stoff zu dieser Betrachtung gibt uns die Erzählung

Apstlg. 12, 1-5.

**„Um dieselbige Zeit legte der König ... Herodes- aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“**

Auf einen Schauplatz versetzt uns die vorgelesene Erzählung, wo wir eine Anzahl edler Menschen unter Verfolgungen leiden sehen. Herodes, der blutdürstige Enkel eines Großvaters, von dem einst der grausame Befehl nach



Bethlehem erlassen worden war, alle Knaben von zwei Jahren und darunter zu tödten, Herodes verfolgt die junge Christengemeinde in Jerusalem und erntet dafür den Beifall der Juden. Jacobus stirbt unter seinem Schwerdt und Petrus wird seiner Freiheit beraubt und zu einem gleichen Tode bestimmt, in's Gefängniß geworfen, und die Gemeinde, hart bedroht durch das Schicksal, welches ihre Lehrer trifft, liegt im Gebete vor Gott, Hülfe und Rettung von ihm zu erflehen. Weilet mit Aufmerksamkeit bei dieser Erzählung; sie veranschaulicht uns, wie verwerflich es sey, den Gerechten zu verfolgen, denn das erscheint uns hier als ein nach seiner Natur den Menschen tief erniedrigendes, in seinen Folgen überaus schreckliches, und dennoch am Ende vergebliches Unternehmen.

I.

Einen Gerechten zu verfolgen; Menschen, die keiner Vergehungen sich schuldig gemacht haben, gleich Schuldigen behandeln; Edle, die fern von sündlichen Bestrebungen, redlich ihre Pflichten erfüllen, nicht bloß anfeinden, sondern ihnen Kummer und Schmerzen, Leiden und Widerwärtigkeiten verursachen, die Erfüllung ihres Berufes ihnen erschweren, in dem friedlichen Gange ihres Lebens und dem heiteren Genusse ihrer Freuden sie beunruhigen,- das verräth offenbar eine Geringschätzung und Verachtung des Wahren und Guten, welche den Menschen tief erniedrigt. Was bleibt denn Achtungswürdiges an einem Menschen, der das Wahre und Gute nicht achtet, der seinen besseren Regungen zum Trotz und im Widerstreit mit einer inneren Nöthigung dem Göttlichen seine Anerkennung versagt und die Stimme Gottes in seiner Brust nicht hören will?. Er macht keinen Unterschied mehr zwischen Gut und Böse; eines Vorzugs begibt er sich dadurch, welcher ihn erst zur Würde eines Menschen erhebt und in die Reihe vernünftiger Wesen stellt; von der Stufe der Ehren steigt er herunter, aufweiche der Schöpfer ihn stellte, der sein heiliges Gesetz ihm in die Brust schrieb; in die Reihe vernunftloser Geschöpfe mischt er sich, die keine Ahnung haben von etwas Höherem, als worauf die niedere Begierde sie hinweist. Konnte Herodes sich tiefer erniedrigen, als dadurch, daß er die Hände legte an Etliche von der Gemeine, sie zu peinigen, und den Jacobus tödtete? Konnten die Juden sich mehr herabwürdigen, als daß sie Wohlgefallen daran zeigten? Keine Verbrechen lasteten auf der jungen Gemeinde, die sie der straffenden Gerechtigkeit ihres Königs und dem verdienten Tadel ihrer Mitbürger anheim gaben; von den Banden der gegenseitigen Liebe und des Gehor-



sams gegen den Ruf Gottes, den sie im Evangelio vernahmen, umschlungen, pflegten sie das Heilige in ihrer Mitte, brachten sie Gott die Opfer der Anbetung und eines heiligen Wandels, stärkten sie sich gegenseitig im Glauben und in der Liebe und suchten in Glaube und Liebe das Reich Gottes zu erbauen und zu erweitern. Erschienen sie in den Augen des Königs und ihrer Volksgenossen auch als Irrende, so verdiente doch ihre fromme Gesinnung, ihre innige Liebe, ihr ruhiges Verhalten im bürgerlichen Leben Anerkennung und Achtung. Aber selbst diese gewinnen sie ihren Gegnern nicht ab. Wären sie auch nicht von ihnen thätlich verfolgt und in dem Schrecken, welcher dadurch über sie kam, mit Blicken der rohen Schadenfreude betrachtet worden, schon diese Nichtachtung des Guten, was sie an sich hatten, offenbaret eine Geringschätzung und Verachtung des Wahren und Guten von Seiten ihrer Feinde, wodurch diese sich tief erniedrigen. Und ist es anders bei dir, wenn du einen Redlichen verfolgest? O du könntest ja nicht darauf ausgehen, ihn zum Gegenstande deines Spottes und deiner Verachtung zu machen, du könntest ja nicht mit der Stachelrede der Verleumdung ihn bei Andern herabzuwürdigen suchen, du könntest es nicht über dein Herz bringen, ihn durch unziemliche Reden und beissende Worte zu verwunden, du könntest nicht durch feindselige Handlungen ihn kränken und ihm Verdrießlichkeiten bereiten wollen, wenn du wirklich das Gute anerkanntest und hochschätztest, wenn du der Stimme deines Gewissens folgen und edleren Regungen in deinem Herzen Raum lassen wolltest.

Und bedenkest du, daß du auch neben der Geringschätzung und Verachtung des Wahren und Guten durch die Verfolgung redlicher Menschen dich eines strafbaren Mißbrauchs von Gott verliehener Kräfte schuldig machst? An dem Beispiele des Herodes zeigt sich dieses deutlicher noch, als im gewöhnlichen Leben. Groß ist die Macht, welche den Königen der Erde und den Fürsten der Völker von Gott verliehen ist. Ihr Wille ist Gebot für Tausende und ihr gebietendes Wort reicht hin, unzählige Kräfte zu gemeinsamem Wirken für die Vollziehung ihrer Befehle zu vereinigen. Aber es gibt ihnen der Herr diese Macht, damit sie die Völker beschirmen, die Gerechtigkeit handhaben, Ordnung und Friede erhalten und die Wohlfahrt ihrer Unterthanen befördern und sichern. So hoch derjenige steht und die Verehrung der dankbaren Mit- und Nachwelt erntet, der zu diesen heiligen Zwecken seine Macht anwendet, so tief steht dagegen derjenige Herrscher und sein Name wird mit Verachtung genannt, der sie mißbraucht, um seinen Leidenschaften zu fröhnen, Thaten des Frevels an denen auszuüben, welche



ihm untergeben sind, und den Gerechten, den er schützen und schirmen soll, zu unterdrücken. That dieses nicht Herodes? Mißbraucht er nicht seine königliche Gewalt zum Verderben redlicher Unterthanen? Um sich die ihm abgeneigten Herzen der Juden zu gewinnen, um sie, die den Sprößling eines verhaßten Königshauses unwillig zum Herrscher sich aufgedrungen sahen, sich geneigt zu machen, heuchelt er Anhänglichkeit an die jüdische Religion und entweiht die ihm verliehene Herrschergewalt, um gegen diejenigen zu wüthen, die er als von den Juden gehaßte Abtrünnige vom väterlichen Glauben kannte. Die Hände legt der Gottvergessene an diejenigen, sie zu peinigen, über die er sie hätte schützend ausbreiten sollen, daß ihnen kein Leids geschehe; das Schwert, ihm verliehen zur Strafe gegen die Uebelthäter, zückt er gegen Schuldlose und tödtet Jacobum. Mißbrauch von Gott zu heiligen Zwecken verliehener Kräfte ist es, die Gerechten zu verfolgen, wo und von wem es geschieht. Sind es auch geringere Kräfte, ist es auch eine beschränktere Macht, welche Tausende, welche die Mehrzahl gegen sie anwenden kann, es ist Mißbrauch derselben, wenn sie sich ihrer zum Nachtheile und zur Unterdrückung des Redlichen bedienen. Als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes sollen sie einander dienen mit der Gabe, die sie empfangen haben; sollen Segen und Wohlfahrt damit unter ihren Umgebungen stiften, und - diese Gaben entweihen sie zu Werkzeugen des Verderbens für die, welche auf ihre Unterstützung und Hülfe die gerechtesten Ansprüche haben. Unwürdiger der göttlichen Wohlthaten und der empfangenen Gnade dessen, der alle Menschen liebt, wie ein Vater seine Kinder, können sie sich nicht beweisen.

Erwäget dabei, daß sie durch den Mißbrauch ihrer Kräfte zur Verfolgung eines Gerechten auch einen strafbaren Eingriff in Gottes heilige Ordnung wagen, so tritt das Verwerfliche davon noch anschaulicher hervor. Als etwas Anderes kann man es nicht betrachten, daß Herodes gegen die Gemeinde wüthete und an Etliche von derselben die Hände legte, sie zu peinigen. Unter Gottes besonderem Schutze welche ihn tief erniedrigt, sondern mißbraucht auch die von Gott ihm verliehenen Kräfte und streitet wider Gottes heilige Ordnung.

## II.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein solches Verfahren nicht ohne die nachtheiligsten Folgen bleibt.



Wer beschreibt das Ungemach, welches die Bosheit über die Opfer ihrer Verfolgungen bringt! Wer schildert die herzzerschneidenden Gefühle der tiefen Trauer- und des gerechten Unwillens, mit welchen der verfolgte Edle bei seinem lebendigen Gefühle für das Wahre und Gute und bei seinem redlichen Eifer für die Ehre Gottes und das Heil seiner Brüder auf Menschen hinsieht, die dem Göttlichen entgegenarbeiten, und durch Erniedrigung ihrer erhabenen Würde sich schwer versündigen? wer die bangen Gefühle der Wehmuth und den nagenden Schmerz, sich verkannt und bei dem lauten Zeugnisse seines guten Gewissens sich verfolgt zu sehen? Wer hat sie alle gezählt die Thränen des Kammers, mit welchen verfolgte Gerechte ihr nächtliches Lager benetzten, von welchem die verfolgungssüchtige Bosheit den Schlummer verscheucht hatte? Wer kennt sie Alle, die unter dem feindseligen Treiben leidenschaftlicher Menschen ihre Habe eingebüßt, ihr Gewerbe zerstört, ihr Amt verloren sahen und dem Mangel Preis gegeben wurden? So viele vereitelte Freuden, so viele zerstörte Genüsse, so viele, gehäufte Widerwärtigkeiten, so viele Thränen des Schmerzes, so viele Klagen des Jammers, so viele vereitelte Hoffnungen sind die traurigen Früchte, welche unter den Verfolgungen, welchen gute Menschen ausgesetzt waren, gereift sind. Und wären auch nur wenige unter ihnen, die deßhalb in ihrem Glauben nicht wankend und in ihrem Gehorsam gegen Gott nicht irre, in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht lässig und in der Liebe nicht lau geworden sind, wäre das nicht schon traurig genug, und sind wir nicht alle schwache Menschen, von denen Keiner sagen kann, sein Glaube stehe unerschütterlich und seine Tugend werde unter keinem Sturme erliegen? Oder sagte ich zu viel von dem Jammer, dir über verfolgte Gerechte schon gebracht worden, und, wenn einmal die Leidenschaft gegen ihn aufgeregt ist, gebracht werden kann? Herodes tödtete Jacobum Johannis Bruder, mit dem Schwerte. Ist es etwas Geringes, unter den Händen der Bosheit sein Leben verlieren? Petrum aber fing er auch und legte ihn ins Gefängniß und überaus wortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte, ihn nach den Ostern dem Volke vorzustellen. Wer schätzt nicht das kostbare Gut der Freiheit und empfindet nicht schmerzlich den Verlust derselben? Petrus ward im Gefängniß gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Eine Gemeinde, die ihrer Vorsteher, ihrer Lehrer, ihrer Führer und Stützen beraubt, im Gebete vor Gott liegt und im schmerzlichen Gefühle des bereits erlittenen und in der bangen Besorgniß des noch drohenden Verlustes ihr angstvolles Hülferrufen zum Himmel steigen läßt,



welch' ein erschütternder Anblick, und wer kann das Wehe gering achten, das über sie gebracht worden ist? Erzittre vor dem Frevel, einen Gerechten zu verfolgen; du weißt nichts welche Leiden du über ihn bringen wirst!

Und könntest du verhärtet genug seyn, über seine Leiden dich gefühllos hinwegzusetzen, so denke an den Schaden/den du unter deinen Umgebungen stiftest. Es ist ein nicht zu übersehendes Unheil, und das in seinen Folgen weiter, unendlich viel weiter Verderben ausbreiten kann, als du ahnest, wenn du die Sünde auch nur bei Einem Menschen förderst. Und du bist nicht sicher, daß du bei Vielen es thust, wenn du der Leidenschaft dein Ohr leihst und einen Gerechten verfolgst. Den Juden gefiel es, daß Herodes gegen die Gemeinde wüthete; sie freuten sich der Peinigungen, die er über sie verhängte und sahen mit Wohlgefallen einen Märtyrer unter seinem Schwerte fallen. Welche entsetzliche Freude! Sie, die vielleicht für das Bessere noch gewonnen worden wären, wenn Herodes die Gemeinde ungestört in der Besorgung ihrer heiligen Angelegenheiten und dem ruhigen Gange ihres gottesfürchtigen Lebens gelassen hätte; sie, deren Haß gegen die Bekenner der neuen Lehre vielleicht allmählig eingeschlummert wäre, wenn er nicht neue Nahrung erhalten hätte, sie werden von neuem aufgeregt, in ihrer Verblendung bestärkt und in ihrem Streit gegen die Rathschlüsse Gottes noch trotziger gemacht. Das ist eine, traurige Folge der Verfolgung eines Gerechten, daß sie verderblichen Samen in die Herzen Anderer streut, den Fortgang des Guten bei ihnen hindert, dem Bösen Nahrung verschafft, schlummernde Leidenschaften weckt und die Schwankenden nur allzuleicht vollends dem Schlechten zuwendet. Unter den Zeugen derselben gibt's immer auch Solche, die, noch wenig erstarkt in der Tugend, Wohlgefallen daran finden, die, noch nicht zu festen Grundsätzen gelangt, von dem Scheine sich blenden lassen, zur Vollbringung des Schlechten willig die Hand bieten, oder, von dem Gelingen verwerflicher Unternehmungen ermuthigt, zu gleichen Vergehungen sich hinreißen lassen, ohne für Sünde zu halten, was sie Strafwürdiges vollbringen. Und wie viel gewisser ist dieser nachtheilige Einfluß auf Andere, wieviel tiefer greifend und fester wurzelnd, wenn sie mit demjenigen, der den Gerechten verfolgt, enger verbunden sind, und in Verhältnissen zu ihm stehen, welche die Annahme gleicher Grundsätze und die Beobachtung eines gleichen Verhaltens befördern. Bist du Gatte oder Vater, bist du Vorgesetzter oder bekleidet mit äußerem Ansehen, so ist ja die Verschlimmerung, welche du dadurch unter deinen Umgebungen anrichten kannst, nicht zu ermessen. Und wäre das Alles nicht, hätten weder die Ver-



folgten noch deine Umgebungen Nachtheil zu befürchten, du selbst, der du den Gerechten verfolgst, bist der Gefahr eines steigenden sittlichen Verderbens ausgesetzt. Freilich gibt es Fälle wodurch die Umstände dieser Gefahr vorgebeugt wurde, und eine höhere Hand durch das herbeigeführte Mißlingen seiner Entwürfe den Verfolger eines Gerechten alsbald zur Besinnung und Umkehr brachte. Aber wie oft wurde auch gerade durch die Vereitlung seiner Plane die Leidenschaft in dem Herzen des Getäuschten nur noch heftiger angefacht; wie oft ein Unmuth, ein Mißvergnügen, ein Groll und eine Bitterkeit in ihm hervorgerufen, die jedes bessere Gefühl erstickten und zu den verwerflichsten Schritten ihn verleiteten! Aber wenn der Fortgang seiner Bemühungen, wenn der Beifall Anderer die Hoffnung in ihm rege macht, er werde seine lieblosen und feindseligen Absichten erreichen, wenn seine Plane ihm wirklich gelingen;- das Beispiel des Herodes sagt es euch ja, wie da der Uebermuth des Frevlers wächst und er zu immer weiteren Vergehungen sich hinreißen läßt. Jacobus war gefallen; Einer der Vorsteher der jungen Gemeinde war aus dem Wege geräumt. Der Zweck, den er erreichen wollte, war erreicht; der erste Schritt, die Gunst der Juden zu gewinnen, gethan. Und als er sahe, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrum auch, legte ihn ins Gefängniß und gedachte, ihn nach Ostern dem Volke vorzustellen, auch ihn, den Fürsten der Apostel, zu opfern. So darf nur der erste Versuch, einen Redlichen zu verleumden, einem Rechtschaffenen einen Schaden zuzufügen, der erste Versuch, vielleicht in ängstlicher Unruhe und schüchterner Befangenheit unternommen, darf gelingen, so wächst das Vertrauen, der Uebermuth kehrt in die frohlockende Brust und in dem siegestrunkenen Herzen gewinnt das Böse immer mehr Raum; wäre eine Bedenklichkeit zurückgeblieben, sie verschwindet, immer trotziger und ungescheuter wird der Frevel fortgesetzt, jedes edlere Gefühl, jede noch leise zuckende Regung des Besseren erstirbt, der Verworfene glaubt sogar seine Plane unter dem Schutze Gottes und von dem Allmächtigen selber begünstigt. Und so geht es mit um aufhaltsamen Schritten zu immer größeren Freveln, zu immer tieferen Stufen des sittlichen Verderbens.

Es ist gewiß, meine Zuhörer, den Gerechten zu verfolgen, ist ein höchst verwerfliches Unternehmen; denn es ist tiefbetäubend und schrecklich in seinen Folgen ist es für die Opfer, für die Zeugen, für die Vollender solchen Frevels.

III.



Und bei alle diesem, meine Zuhörer, ist es dennoch am Ende ein ganz vergebliches Unternehmen.

Mag es seyn, daß in vielen Fällen die Plane feindseliger Verfolger gegen einen Redlichen nicht ohne nachtheilige Folgen für diesen bleiben, wie wir ja eben um dieser willen solche Verfolgungen selbst für verwerflich erklärt haben; so scheitern doch oft genug schon die ersten Versuche und entweder besondere Umstände, oder das Vertrauen und die Achtung, welche der Verfolgte bei seinen Mitmenschen genießt, machen die Entwürfe seiner Gegner zu Schanden. Aber selbst da, wo dieses nicht der Fall ist, da, wo die Unternehmungen des Verfolgers wirklich zu gelingen scheinen, ist dennoch sein sündliches Treiben ein vergebliches; denn eine höhere Gewalt hält es in seinen Fortschritten auf. Herodes wollte die junge Gemeinde der Christen zerstören. Auf ihre Vorsteher richtete er daher vorzüglich sein Augenmerk; ihrer Hirten wollte er die Heerde, ihrer Stützen wollte er die Gemeinde berauben, um ihres Untergangs sicher zu seyn. Ein Opfer seiner Verfolgung blutete wirklich Jacobus unter dem Schwerte, und ermuthigt durch den errungenen Sieg, berauscht von dem Beifalle der Juden, fuhr er fort und ließ Petrum ergreifen. Zum ersten Opfer sollte in diesem Felsen der Kirche das zweite fallen. Schreckliche Aussichten eröffnen sich für die hart bedrängte Gemeinde. Auch Petrus scheint ohne Rettung verloren; in das Gefängniß geworfen und einer starken Wache übergeben, wer sollte ihn retten? Aber da, wo die Gefahr am größten ist, und die Verfolgungen des Herodes immer siegreicher fortzuschreiten drohen, da tritt ein Umstand ein, der den Fortgang des blutigen Werkes aufhält. Es waren aber nahe die Tage der süßen Brodte. Das Osterfest stand bevor und die Feier desselben forderte Aufschub der Hinrichtung des Petrus. Obwohl im natürlichen Gange der Tage wiederkehrend, kommt doch gerade hier das Osterfest, wie von höherer Hand absichtsvoll herbeigeführt. Wollt ihr es Zufall nennen und von einem glücklichen Ohngefähr sprechen, daß es gerade jetzt eintrat? Wie kommt es denn, daß ein Zufall so planmäßig kommt, daß an ein Ohngefähr so wichtige Folgen sich knüpfen, daß ein Zufall, ein Ohngefähr über das Leben eines Gottesboten, über die Erhaltung einer ganzen Gemeinde entscheidet und einen Wüthrich in seinen Verfolgungen aufhält? Nein, Christen, nicht Zufall, sondern weise Anordnung einer Alles lenkenden Vorsehung, planmäßiges Walten eines Alles regierenden Gottes ist hier, wie überall in dem Gang der Umstände und der Verkettung der Begebenheiten. Petrus wurde ins Gefängniß geworfen und einer starken Wache übergeben, ihn zu bewahren, und



Herodes gedachte, ihn nach Ostern dem Volk vorzustellen. Er gedachte es wohl, aber als er nach dem Feste ihn forderte, war der Gefangene befreit und der dem Tode Geweihte gerettet. So wenig kann der Mensch auf das Gelingen frevelhafter Unternehmungen rechnen. Der Allmächtige will's anders, und seine Plane sind vereitelt. Herodes erreichte seine Absichten nicht und es war umsonst, daß er die Christengemeinde verfolgte. Fürchtet ihr euch nicht vor dem Ernste der strafenden Gerechtigkeit Gottes, so demüthiget euch vor dem Allmächtigen. Unternehmet nichts, was seine gewaltige Hand aufhalten kann, und was der Heilige aufhalten wird; denn der Herr erhält nicht die Hand der Boshaftigen, sondern schaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden.

Das ist der Glaube und die Zuversicht aller Guten, und in diesem Glauben wirken auch die Edleren unseres Geschlechtes dem sündlichen Treiben derer entgegen, welche den Gerechten verfolgen. Mochte Herodes sich des Beifalls der Juden erfreuen, die erlesene Zahl der Besseren vereinigte sich im Gebete zu Gott für den bedrängten Lehrer, der dem Tode bestimmt war. Die Gemeinde betete ohne Aufhören zu Gott. So steht allenthalben denen, die das Gute und Göttliche verkennen, die Schaar der Besseren entgegen, welche daran festhalten und ihr Vertrauen setzen auf Gott. Den frevelhaften Entwürfen derer, welche den Gerechten verfolgen, stehet das Gebet der Frommen entgegen, die sein Heil und seine Rettung vom Himmel erflehen. Und wo unter der heiligen Waltung Gottes das Reich der Wahrheit und Tugend dem Treiben der Sünde entgegenarbeitet, da ist der Sieg nicht zweifelhaft. Ob er hier oder dort errungen wird, er wird errungen und der verkannte und verfolgte Gerechte, wenn er auch als Märtyrer stirbt, glänzt, wie die Sonne, in seines Vaters Reich; seinen Werth, sein höheres Glück, seinen inneren Frieden und die Gnade Gottes raubt ihm keine feindliche Gewalt der Erde. Es ist am Ende immer ein vergebliches Unternehmen, ihm zu entreißen, was Gott ihm reichet und über ihn zu bringen, wovon Gott selbst ihn bewahret und schützt. Wehe aber dem, der erfunden wird, als der wider Gott streitet. Denn, wer böse ist, bleibt nicht vor ihm, und sein Zorn vom Himmel wird offenbart über Alle, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Seine Gnade aber waltet in Ewigkeit über denen, so ihn lieben. Amen.



## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.



# Spendenaufruf

## Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

### Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Wie ehrwürdig unsere ersten Glaubensbrüder in der gegenseitigen Theilnahme an ihren Angelegenheiten erscheinen.	2
I.	4
II.	6
III.	7
IV.	11
Wie verwerflich es sey, den Gerechten zu verfolgen.	14
I.	16
II.	18
III.	21
Quellen:	24
Spendenauf Ruf	25
Jung St. Peter zu Straßburg	25